



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Max Klinger als Poet

Avenarius, Ferdinand

München, [1921]

Das Zelt

urn:nbn:de:hbz:466:1-43524

DAS ZELT

Eine Folge von 46 Radierungen nicht beträchtlichen Hochformats, samt doppeltem Titel- und Inhaltblatt in zwei Mappen. Preis: 4800 Mark. Also nicht gerade was für die Volksbildereien. Auch aus andern Gründen nicht. Klingers „Zelt“ ist die umfänglichste aller seiner „Folgen“, aber zu den im bewußten Sinn großen gehört es nicht. Man würde sich nur den Genuß verderben, wenn man ihm mit Stimmungen und mit Ansprüchen nahen wollte, wie dem „Leben“, der „Liebe“, der „Brahms-Phantasie“, „Vom Tode“. Hier ist kein Ringen um das griffelkünstlerische Monumentalisieren von Erlebnissen, hier ist mit Stift und Nadel ein Fabulieren. „Beim kleinsten Zipfel von Wort geht mir die Illusion aus, und ich will ja auch nur ein Märchen erzählen, und zwar ein richtiggehendes, wo die Köpfe so wenig sicher sitzen, wie die Hemden, mal rauf, mal runter. Sengen, ein bißchen Morden, ordentlich Lieben und Liebenlassen, und das alles in schöner Gegend, bei allerhand Wetter und gar nicht vegetarisch, sondern Fleisch, viel Fleisch. Ja, ja! Und dabei weiß ich noch gar nicht, wie es zu Ende geht.“ Also schrieb, der's aufgeschlagen hat, über sein Zelt an Max Lehrs. Bilderlust, die sich an dem ausläßt, was Klingern als Augenmann immer am meisten bewegte, am Frauenleibe, wie er gewachsen ist und wie er sich bewegt, und an südlicher Landschaft.

Wir schlagen die Mappen auf. Blatt 1, was ist das? Über einer schönen Landschaft, siehe, da schwebt's: in seines Haupthaars Wolke, schlank und lieb, zierlich und so duftig, daß es schon mehr luftig ist, das Weib als Ideal, als Sehnsuchtstraum von Glück. Die höchsten Autoritäten sehn darauf nieder und sagen: was Nettes, aber was wird nun draus? Unten jedoch hockt unter einem mächtigen Bananenblatt (auf dem man aber, wie sich später erweist, auch etwas aus der Höhe herabholen kann) jemand, der Bockfüße hat. Ja, der ist auch noch da.

Steigen wir nieder zur Erde! In dem stattlichen Zelt von Blatt 2 da dürfte was Ähnliches sein, wie das Ideal-Weib, aber aus Fleisch und Blut. Es wächst und findet sich allerliebste (3), seine Gespielen, die schwarzen Schwäne, finden das gleichfalls (4); man spricht auch anderswo davon und macht verlangende Ritter neugierig (5). Derweil rettet ein Mutiger das erwachsende Wesen vor einem ungebildeten Stier (6). Doch einer von den schwarzen Schwänen ist gar keiner, sondern ein Prinz, und eines schönen Tages fängt er sie (7) und vergewaltigt sie (8). Das klagen die Mägde dem Stierbezwinger (9), der schießt den Schwanenprinzen ab (10) und bekommt eine Rose dafür (11). Nun ist die selige Jugendliebe da (12), doch leider kommt bald der Raubzug mit dem verlangenden Ritter von Blatt 5 (13). Der Geliebte unterliegt der Überzahl (14), seine Schöne verzweifelt, da gibt ihr ein Hexlein einen Zau-

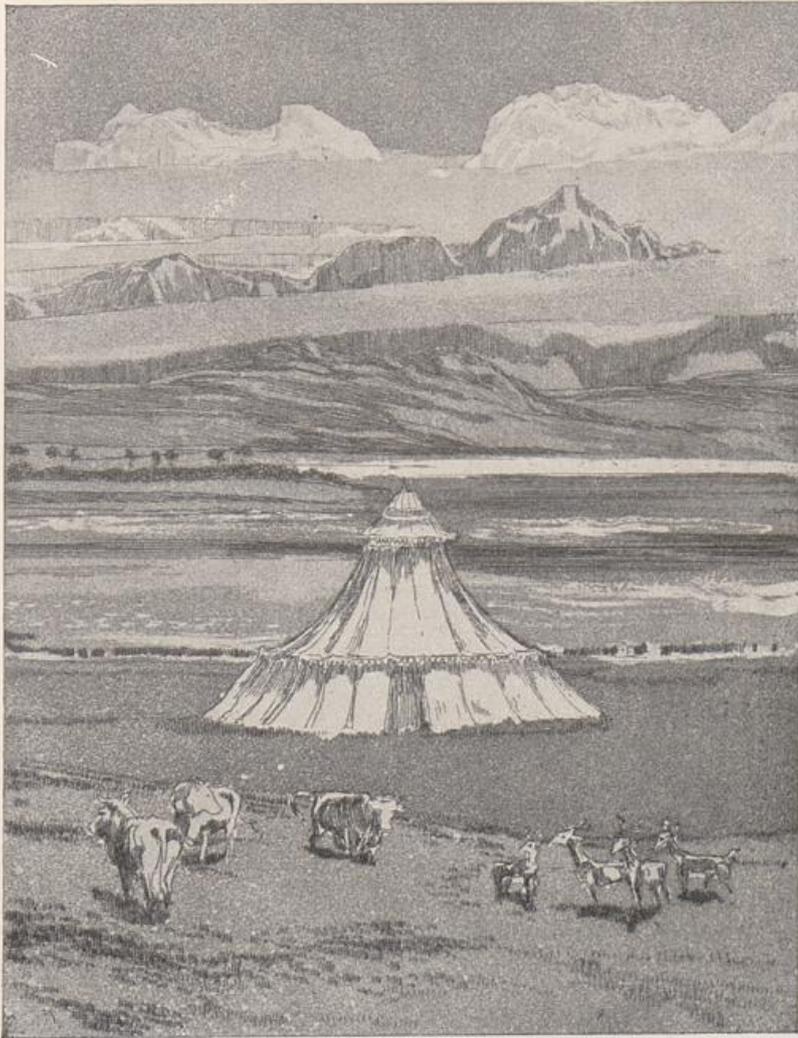
bertrunk: „nimm's und wir fliegen davon“. „Ihn verlassen? Nie!“ (15). Übrigens wär es jetzt auch zu spät: der Zudringling ist schon da und erwischt sogar das wegfliegende Hexenmädel noch in der Luft am Bein (16). Er tötet es, die Schale des Hokuspokus verdampft, er reitet mit der Heldin als seiner Beute weg (17). Und durch weite Niederung fernen Bergen zu (18). Und auf einsamem Saumpfad nun mitten durch wildes Felsgehänge (19). Ho, da saust ein Bergsturz herab, Tiere und Reiter überwirbelt's, nur die Schöne, wie sich's gehört, verschont's, und so klimmt sie flüchtend und nackt den Hang hinauf (20). Guck, was da kommt! denkt oben am Hang erfreut der Sklavenhändler (21), setzt sie wieder aufs Maultier und treibt die einträgliche Last stadtwärts weiter (22). Am Tor läutet er die große Glocke: „Feine Ware, hochfeine Ware!“ (23). Der Königin gefällt sie (24), die Dienerin entzückt sie (25)... Halt, jetzt kommt ein Intermezzo! Die große Göttin der Liebe selbst! Gleichgültig wie die Unterblichen des Schicksalsliedes thront sie über den Wolken, während sich rings die Menschlein ob ihrer Nähe totzappeln, bis sie wie abgefallenes Laub weggespült werden (26). Also weiter: die neue Sklavin tanzt Funken und Flammen, und die Fürstin brennt dabei an (27). Die Fürstin wird lesbische Potiphar (28), sie bietet der Angeschmachteteten alles Köstliche an Gewand und Schmuck (29). Die aber läßt sich lieber nackt auf dem Turm anketten, als daß sie sein vergäbe, dessen Namen sie noch auf ein Baumblatt kritzelt (30). Die Fürstin bedroht sie nachts mit dem Dolch (31). Als alles vergeblich bleibt, kniet diese Tolle vor der großen Göttin selbst: verschaffe du mir Gehör! Aber die Himmlische ist nicht für Lesbisches, mit verächtlichem Finger schnippst sie der Zusammenbrechenden, als hätte die den bösen Blick (32). Empört ist sie, die Himmlische. „Alter Zauberer du, Meer-greis, herauf aus der Flut! Du bist ja mein gutes Onkelchen, hilfst du mir nur, daß die Rechten zusammen kommen!“ (33). So sucht er den Stier-Helden, der also noch mit dem Leben davongekommen ist, bei seinem einsamen Trauern im Walde auf und flüstert ihm ein (34). Auf einem Traumwege treibt's den Geliebten nun durch Rhododendronhänge, und siehe da: ganz in der Ferne schwimmt das Nebelgebild des schlafenden, schwimmenden Weib-Ideal-Glücks heran (35). Und wird sein Leitbild, das ihn sicher führt, wie schmal, wie sich verlierend der Felschluchtpfad auch sei. Dort hinten taucht der Turm schon auf, wo es zum Erdenleben sich verkörpern kann, — wo sie gefangen schmachtet — sie (36). Zunächst aber kommt die Zauberhöhle: hier muß er durch (37). Und während die Diener schon mit der mächtigen Trage bereit stehn, um die Eine vom Turme zu holen, und wie er sich das mit der Waffe erzwingen will — greift ihm der Zauberer gelassen mit der unverwundbaren Hand ins Schwert. „Da ist noch die andre, die zwischen euch steht! Erst die Bedingung: den Kopf ab — der andern!“ (38). Wie schwer es ihm werde, er tut's! Da flackert's von Irrlichtern durch die Luft. Verfünffacht spukt der abgeschlagene Kopf. Das Weib-Glück-Ideal

jedoch, das schlafende, erwacht. Ach, es erwacht mit Entsetzensschrei, denn der Hieb, der die Unschuldige mordete, traf auch es selbst (39). Noch freilich wird der Unselige das Unheil nicht gewahr. Die Geister holen ihm ja die Ersehnte befreit vom Turme herab (40), und wie er sich ihr selig zu erkennen gibt, sieht er's nicht, wie die Zaubergesellschaft beim Wegfliegen hohnlacht (41). Eine Liebesnacht im Walde; wie sie erwachen, hören sie die Stimmen seines Volkes, das ihn sucht (42). Nun reiten sie festlich gekleidet heim ins eigene Land: Getreue, hier bring ich euch meine Königin! (43). Da rächt sich die Ermordete. Aus dem Wasser herauf hebt sich ihr hauptloser Mädchenleib, und der Kopf in seiner Hand klagt ihn an (44). Aus seinem eigenen Lande weg jagt ihn die Tote (45). Dann aber setzt sie ihr Haupt wieder auf, daß wie beim Gretchen in der Walpurgisnacht nur der rote Strich am Halse bleibt, und so rudert sie das verletzte Traum-Weibs-Glück gelassen in den Äther zurück. Schwebt da weiter im Unerreichten! Unten in der Tiefe liegt wieder das Zelt (46).

Ich bekenne: als ich diesen Zyklus zuerst besah, war ich enttäuscht. Die Blätter sind mehr als die der andern Zyklen nicht nur an Durchführung, sondern auch an, sagen wir: Liebe verschieden. Sind einige, beispielsweise die Große Göttin (26), so fein wie die besten Klingers durchgestaltet, so sind andere nur flüchtige und manche ziemlich harte Skizzen. An Zeichenfehlern ist das „Zelt“ besonders reich. Aber auch im Wesen des Klingerschen Schönheits-Ideals scheint sich einiges verändert zu haben: die Frauenkörper sind nicht so herb, wie in der früheren Klingerschen Griffelkunst, sie sind moderner, sind da und dort fast „mondän“ geworden — man denkt gelegentlich an Korsett und Spitzenhemden. Sehr schön ist wieder vieles in der Landschaft, auch sehr ausdrucksvoll instrumentiert — sogar auf unsern bescheidenen Wiedergaben noch wird man das ahnen, wenn man zum Beispiel die Landschaft über dem „Zelt“ mit der auf dem Blatt mit dem Schwanenprinzen vergleicht. Und nicht nur hinsichtlich der Instrumentation ist die Landschaft je nach dem meteorologischen oder psychologischen Wetter verschieden, auch hinsichtlich ihrer Form. Blume, Baum, Berg und Wolke sind wie Regen und Sonnenschein mit den Schickungen nicht nur verbündet, sondern zu Ausdrucks-Einheiten verwoben. Überhaupt könnte ein Geist wie Klinger beim nur rein zeichnerischen Motiv ja gar nicht bleiben, selbst wenn er selber die Fabel nur als einen Faden auffaßte, der zu Motiven führen soll. Der Drang zum Vertiefen arbeitet immer. Beispielsweise: gegen den Schluß hin ist nicht nur Zauberei in den Bildern, sondern eine unheimlich echte Dämonie, die sogar zu der Klingerschen Stimmungsfülle uns noch unbekannt neue Farben zufügt.



DAS FRAUENGLÜCK UND DIE AUTORITÄTEN
(Blatt 1)



DAS ZELT, DARIN DIE HELDIN GEBOREN IST
(Blatt 2)



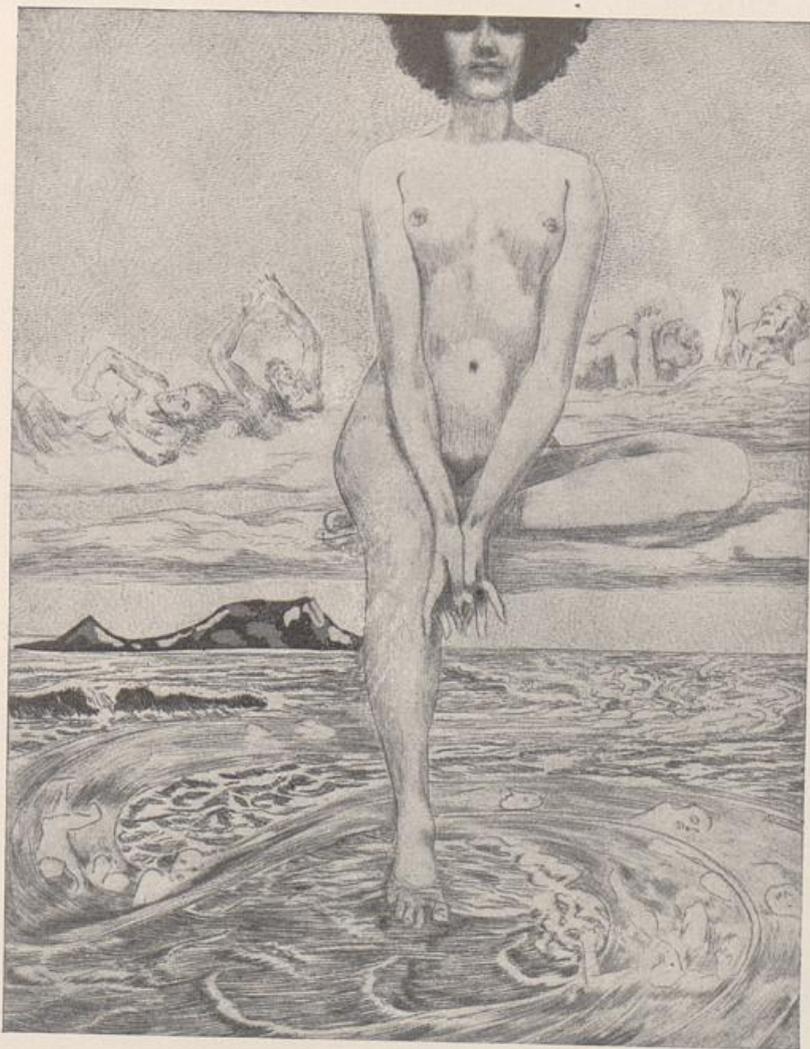
DER MÄRCHENPRINZ FÄNGT SIE SICH
(Blatt 7)



DER ZUG MIT DER GERAUBTEN
(Blatt 18)



DIE NEUE SKLAVIN ENTZÜCKT DIE DIENERIN
(Blatt 25)



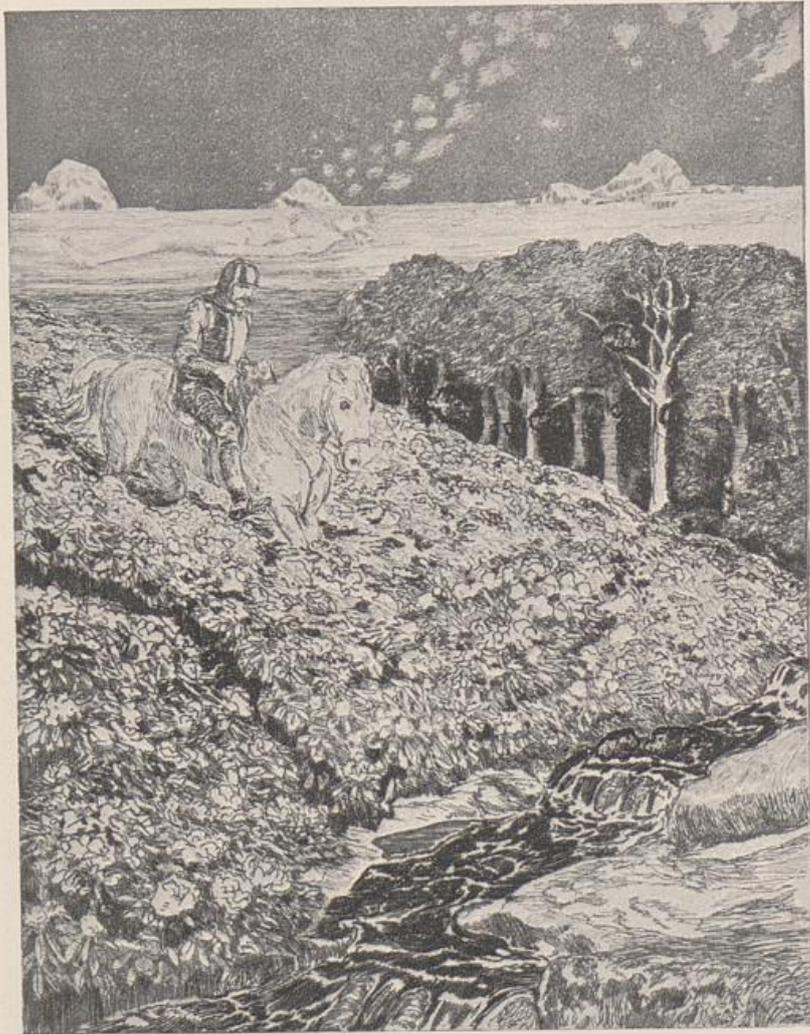
ALS INTERMEZZO: DIE GROSSE GÖTTIN
(Blatt 26)



DIE TANZENDE ENTFLAMMT DIE FÜRSTIN
(Blatt 27)



ZU DEM VERLASSENEN LIEBENDEN KOMMT DER ZAUBERER
(Blatt 34)



DER LIEBENDE SUCHT SIE. IN DER FERNE SCHWEBT DER
GLÜCKSTRAUM AUF
(Blatt 35)



DER LIEBENDE MUSS DIE ANDRE MORDEN. SEIN SCHWERT-
STREICH VERWUNDET AUCH DAS SCHLAFENDE GLÜCK
(Blatt 39)

1915 pub. l.



DIE GEMORDETE JAGT IHN AUS SEINEM LAND —
(Blatt 45)



UND FÜHRT DEN TRAUM VON FRAUENGLÜCK WIEDER INS
UNERREICHBARE
(Blatt 46)